

## **Andacht Matthäusfrühstück 26.7.2007**

Lied:

Ich möchte mit Ihnen heute an eine Frau denken, die genau vor 800 Jahren geboren wurde und die vor allem durch ihr soziales Engagement zu einer der beliebtesten Heiligengestalten des Mittelalters *und* der Neuzeit geworden ist:

- Elisabeth von Thüringen.

Sie war Fürstin und radikale Christin zugleich.

Dazu habe ich ein Foto mitgebracht: von dem Altar der Spitalkirche St. Elisabeth in Hersbruck (Mittelfranken), welche die barmherzigen Werke der Elisabeth darstellt.

Der Zyklus entstand um 1500 und stammt von einem unbekanntem Meister.

Ich erzähle zunächst die Vorgeschichte zu der Darstellung auf unserem Bild.

An das Tor der Wartburg klopft mit letzter Kraft ein Aussätziger. Er weiß, dass er hier am Hof des Landgrafen von Thüringen Hilfe bekommt. Und die Torwache weiß, dass sie den schwer gebückten Mann einlassen muss; Befehl der Landgräfin. Diener kommen ihm entgegen und winken ab: „Du nicht auch noch! Es ist alles belegt bei uns!“ Da tritt die Landgräfin Elisabeth aus dem Fürstenbau und eilt herzu. „Komm mit“, sagt sie zu dem Kranken, „wir finden schon noch einen Platz für dich“, und zieht ihn in Richtung der fürstlichen Gemächer. „Gräfin“, rufen die Diener, „Ihr könnt doch nicht ... Ihr werdet Euch anstecken!“ Resolut

dreht sich Elisabeth um und fährt sie an:

„Schweigt still! Wisst ihr nicht, dass Jesus spricht: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan?“ Und sie hilft dem Aussätzigen die Treppe zum Fürstenbau hoch. Die Diener aber melden den Vorfall sogleich Elisabeths Schwiegermutter Sophie.

Wenig später galoppiert Landgraf Ludwig mit seinem Jagdfolge in den Burghof. Er springt vom Pferd und eilt in den Fürstenbau, um sogleich seine geliebte Gattin zu begrüßen. Doch seine Mutter stellt sich ihm in den Weg.

„Ludwig, du musst endlich ein Machtwort sprechen. Vorhin kam wieder so ein Aussätziger und weil das Krankenlager schon besetzt war, hat Elisabeth ihn – du wirst es nicht fassen! – in euer Ehebett gelegt. Sie wird uns noch alle anstecken

und unser Fürstenhaus vernichten!“ Ludwigs Miene verdunkelt sich; er hat viel Verständnis für die Liebestätigkeit seiner Frau; aber das geht wirklich zu weit. Rasch eilt er nach oben. Vor dem Schlafgemach streiten mit gedämpften Stimmen Elisabeth und die Diener.

Als Ludwig kommt, will Elisabeth ihm um den Hals fallen, doch er fragt schroff: „Stimmt das, Liebe, was meine Mutter mir sagte? Zeig mir, wen du uns ins Bett gelegt hast!“ Die Diener atmen befriedigt durch. Elisabeth ist erregt, aber entschlossen, nichts zu verbergen. Wortlos führt sie Ludwig ins Schlafzimmer und stellt sich an den Vorhang des Himmelbettes.

„Und da öffnete Gott dem Landgrafen die *inneren* Augen, und er sah auf seinem Bett den Gekreuzigten.“ So die Legende.

Damit sind wir mitten in der Darstellung auf unserer Bildkarte angelangt.

- In einem vornehmen Gewand und schon mit Heiligenschein steht Elisabeth hier neben dem Ehebett auf der linken Bildseite.
- Mit der rechten Hand deutet sie auf das Kreuz mit dem gekreuzigten Christus, das in der Mitte des Bettes aufgerichtet dasteht.
- Es steht nicht nur in der Mitte des Bettes, sondern auch im Zentrum der ganzen Darstellung.
- Dadurch werden die Augen des Betrachters geradezu magisch auf das Kreuz gelenkt, den Mittelpunkt des ganzen Geschehens auf unserem Bild.

Ihr gegenüber auf der anderen Seite des Bettes steht ihr Ehemann Ludwig, ebenso prächtig gekleidet, mit gewaltigem Bart und einer Pelzmütze auf dem Kopf.

Ludwig hat auf dem Bild den Vorhang beiseite gerafft. Fragend schaut er seitwärts zu einem jungen Mann, vermutlich einem Diener von Elisabeth.

Man meint Ludwigs Frage zu hören: „Was hast du mir da erzählt?“ Der junge Mann steht ganz verduzt da und weist mit seiner Hand weiter nach hinten, so als wolle er das Missverständnis weitergeben an den älteren Diener, der noch hinter ihm steht.

Der Diener berichtet seinem Herrn, was er erlebt hat:

„Unten im Hof, da haben wir nur einen Aussätzigen gesehen.“ Da wendet sich Ludwig an seine Frau und beendet die Sache: „Solche Gefährten kannst du mir mehr ins Bett legen!“

Ludwig hat erkannt, um wen es geht, nämlich um Jesus Christus.

In unserem Bild sehen wir im Zentrum der Darstellung darum den Gekreuzigten und ein *Bett* - ein *Bett, das* für Elisabeths Ringen steht,

- die Liebe zu ihrem Gatten,
- die Liebe zum Nächsten und
- die Liebe zu Christus

gleichsam unter eine Decke zu bekommen:

(1)

Betrachten wir das Bett zuerst als das, was es in der Legende und auf dem Bild ist:

**das Bett, das Elisabeth mit ihrem Gatten verbindet:**

Im Jahre 1211, mit vier Jahren, kam Elisabeth als ungarische Prinzessin auf die Wartburg und wurde dem nächsten Landgrafen verlobt. Elisabeth und

Ludwig, der sieben Jahre älter ist, wachsen wie ein innig verbundenes Geschwisterpaar auf.

Ludwig ist 17 Jahre alt, als er die Regentschaft übernehmen muss. Als er 21 ist, heiraten sie. Es ist eine wirkliche Liebesheirat. Trennungen schienen beiden unerträglich. Elisabeth ritt stets mit ihrem Mann mit, soweit es irgend ging. Ging es nicht, legte sie Trauerkleider an. Wenn er heimkehrte, warf sie sich selig in seine Arme und „küsste ihn mehr als tausendmal auf den Mund“.

Beim Essen musste sie gegen alle Sitte neben Ludwig sitzen.

Das Ehebett war für die beiden durchaus der Ort gelebter und bejahter Leidenschaft. Drei Kinder werden hier gezeugt.

Nach sechs Jahren glücklicher Ehe bricht Ludwig

dann zum Kreuzzug nach Italien auf. Elisabeth begleitet ihn erst mehrere Tage, bevor sie schmerzlichen Abschied nimmt. Lebend wird sie ihn nie wieder sehen, sondern ein Jahr später seine weißen Gebeine im Bamberger Dom unter Tränen und Küssen in Empfang nehmen.

(2)

**Das Bett steht zum zweiten für Elisabeths  
Nächstenliebe:**

Sie hätte das Gebot: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! engherzig auslegen können wie ihre Standesgenossen.

Waren ihre Nächsten nicht Adlige, Burgfräulein und vielleicht noch ihre Mägde auf der Wartburg? Aber ihre Liebe war weitsichtiger und umfasste alle, mit denen sie zusammenlebte und von denen sie lebte. Das waren außerhalb der Wartburg vor

allen die Armen. Als „arm“ galt zu Elisabeths Zeit jeder, der für sich und seine Familie Nahrung, Kleidung und Wohnung nicht selbst beschaffen konnte. Auch alle, die alt, krank, schutzlos und abhängig waren, wurden zu den Armen gerechnet.

Den Satz des Paulus, dass es in Christus keine Sklaven und Freien mehr gibt (Gal 3, 28), deutete Elisabeth richtig auch auf Arm und Reich.

Unsere Bett-Legende erzählt ja nicht weniger als den Skandal, dass Elisabeth die standesgemäße Grenze zwischen den bestenfalls wohltätigen Fürsten in der Burg und den Armen außerhalb verschwimmen ließ.

Immer mehr alte Witwen, Krüppel, Bettler und eben auch Aussätzigte drängten sich unter Protest des Hofes im Burghof und wollten beschenkt

werden. Und Elisabeth beschenkte sie. Ludwig hielt ihr stets den Rücken frei.

Als das Land 1226 unter einer großen Hungersnot litt, Landgraf Ludwig sich aber in Italien beim Kaiser aufhielt, öffnete die neunzehnjährige Elisabeth die fürstliche Schatzkammer und den Vorratsspeicher und speiste täglich 900 Arme.

Noch im selben Jahr lässt Elisabeth unterhalb der Wartburg ein Spital mit 28 Betten bauen. Oft geht sie mehrmals täglich dort hinunter.

Ihre Magd erzählt:

*„Sie behandelte die Siechen heiter mit eigenen Händen, wischte mit ihrem Schleier ihr Antlitz ab und entfernte ihren Speichel, den Schmutz von Mund und Nase und ihren Kot. Außer den Kranken hatte sie in demselben Hause noch viele*

*arme Kinder, für die sie sorgte. Gegen diese war sie so gütig und mild, dass alle sie Mutter nannten. Unter ihnen liebte sie besonders die Krätzigen, Schwachen, Hässlichen und Ungestalteten, streichelte ihren Kopf und barg ihn in ihrem Schoß. Sie brachte den Kindern zum Trost kleine Töpfe, silberne Ringlein und anderen Schmuck mit.“*

Aber das Erstaunlichste an Elisabeths Liebediensten ist, dass sie nicht nur Kranke im Bett pflegte, sondern sich sorgfältig erkundigte, wie diese pflegebedürftig geworden waren.

Dabei musste sie erkennen, dass der fürstliche Lebensstil auf der Wartburg nur durch manch ungerechte Behandlung der Bauern ringsum möglich war.

Da wurden

- Abgaben und Strafgebühren mit Waffengewalt eingetrieben;
- Pachtrechte eingeschränkt oder
- Maße und Gewichte zugunsten des Fürsten manipuliert.

Deshalb verweigerte Elisabeth bei Tisch alle Speisen und Getränke, die von der Eintreibung der Steuerbeamten herrührten, die sich oft selbst an den Bauern bereicherten.

*„Sie aß nichts, wovon sie nicht wusste, dass es von den Einkünften und rechtmäßigen Gütern ihres Gatten herkam.“*

Auf längeren Reisen ließ Elisabeth wiederholt das ganze Gefolge hungern, weil sie nichts über die Herkunft der Speisen wusste.

Dann musste man sich mit kleinen Vögeln, Brot und Wasser begnügen.

Aber Elisabeth protestierte nicht nur gegen die Ausbeutung, sie leistete den Armen auch Hilfe zur Selbsthilfe:

Nach dem schlimmen Hungerjahr ließ sie an alle arbeitsfähigen Männer Hemden, Schuhe und Sicheln verteilen, um sie für den künftigen Getreideanbau auszurüsten.

Ihre Nächstenliebe kann uns also bis heute darin diakonisches Vorbild sein, dass sie

- nicht nur auf Not reagierte, die ihr irgendein Armer buchstäblich unter die Nase hielt,
- sondern dass sie fragte, wodurch die Gesellschaft Not hervorbringt und wie man da grundsätzlich etwas verbessern kann.

Elisabeths bekanntestes Projekt führt uns zu ihrer letzten Lebensstation:

Nachdem sie sich wegen ihres provozierenden Verhaltens nach dem Tod ihres Mannes mit der fürstlichen Familie auf der Wartburg überworfen,

- die Burg verlassen und
- mit Hilfe des Papstes ihr Witwengut zurückerhalten hatte,
- gründete Elisabeth 1228 in Marburg ihr Franziskus-Spital für 20 bis 30 Kranke.

Elisabeth selbst

- badete sie,
- schnitt ihnen die Nägel,
- salbte Geschwüre und
- verband Wunden,
- machte die Betten und
- wusch Geschirr.

Aber auch um das seelische Wohl kümmerte sie sich:

- Sie unterhielt sich mit den Bettlägerigen,
- versuchte sie aufzuheitern und
- achtete darauf, dass sie die Sakramente bekamen.

Und auch in Marburg sorgte sie dafür, dass die Mauern ihrer Anstalt durchlässig waren.

Weil sie nicht genügend Betten anbieten konnte, ging sie hinaus in die Stadt und machte Hausbesuche.

Hochschwängere hingegen, die in unzumutbaren Verhältnissen lebten, durften zur Geburt in ihr Spital kommen.

Dass Elisabeths Spital aber kein hektischer Versorgungsbetrieb war, erzählt uns eine ihrer Dienerinnen:

Eines Tages hatte Elisabeth an Bedürftige Geld ausgegeben. Vor Dankbarkeit waren viele bis in die Nacht noch im Hof. Da ließ ihnen Elisabeth noch mehr Geld geben, dazu noch Brot, und ein Feuer wurde entzündet, damit die Armen es warm hatten. Da begannen die vor Freude zu singen. „Elisabeth aber sagte zu den Helfern: Seht ihr, ich habe es euch ja gesagt: ‚Wir müssen die Menschen nur froh machen.‘ Und sie freute sich mit den Fröhlichen.“

(3)

Kommen wir nun zum dritten: Dem Bett der Christusliebe.

Elisabeth hätte ohne Zögern gesagt, dies sei überhaupt das Wichtigste.

Christus lieben konnte für sie nur heißen: Ihm nachfolgen im Nachahmen.

Christus hatte sich selbst von seinem göttlichen Stand erniedrigt, um den Bedürftigen zu dienen.

Also entäußerte sich auch Elisabeth ihres fürstlichen Standes und wurde Dienerin der Ärmsten.

Aber auch in Leid und Schmerz, Spott und Hass wollte sie ihren Heiland nicht allein lassen.

Auf dem Bild sehen wir sie in fürstlichen Gewändern. Solche trug sie auch, solange ihr Mann noch lebte. Was wir nicht sehen: Darunter pflegte sie unangenehm kratzende Wollwäsche zu

tragen, um ihre Schönheit nicht stolz zu genießen.

Als Gipfel der Selbstentsagung aber galt ihr Jesu Satz zum Vater: „Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ (Lk 22, 42)

Auch das wollte sie alltäglich und ganz unmittelbar leben.

Und so achtete sie nicht auf ihre Gesundheit, sondern verausgabte sich so weit, dass sie unheilbar krank wurde.

Am 17. November 1231 – mit 24 Jahren - war sie tot. So fand ihr Leben wiederum im Bett sein Ziel; im Totenbett der Selbsthingabe. Hingabe für Christus, der im Mitmenschen begegnet.

Das hat sie zweifellos verstanden: Dass Christus ganz konkret, in der Tiefe unseres irdischen

Lebens geliebt werden will und damit hat sie im wahrsten Sinne „todernst“ gemacht.

### **Gebet:**

Wir bitten dich, Gott, um Gerechtigkeit für alle,  
die zu schwach sind, sich durchzusetzen,  
die immer den Kürzeren ziehen,  
für die sich niemand interessiert und auf die niemand hört.

Wir bitten dich, Gott, um Barmherzigkeit für alle,  
die vergeblich auf Zuwendung warten,  
die sich mit dem, was sie haben, zufrieden geben müssen,  
die still und stumm ihr Schicksal ertragen.

Wir bitten dich, Gott, um Gnade für alle,  
die ihrer Vergangenheit nicht entfliehen können,  
die mit der Gegenwart nicht zurechtkommen,  
die sich von der Zukunft nichts erwarten.

Wir bitten dich, Gott, um Hoffnung für alle,  
die von Krankheit gequält sind,  
die Angst um ihr Leben haben müssen,

die sich nicht wehren können.

Wir bitten dich, Gott, um Liebe für alle,  
die unter der Lieblosigkeit ihrer  
Mitmenschen leiden,  
die die Herzlosigkeit anderer hart gemacht  
hat,  
die unfähig sind, selbst Liebe zu schenken.

Wir bitten dich, Gott, um deine guten Gaben,  
damit unsere Welt friedlicher, freundlicher,  
menschlicher wird.

Wir bitten dich um deinen Heiligen Geist für  
unsere Sitzung...

Amen.

Vaterunser

Segen

Lied